

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinformatige Zeile 10 Pf. In
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 R. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

N 1.

Dienstag, den 3. Januar

1899.

Neujahr 1899.

Mit dumpfen Schlägen vom Thurme herab,
Mit Jubel und Gläserklingen,
So legte das alte Jahr man ins Grab,
Begrüßte das neue mit Singen;
Profit Neujahr! erschallt es, doch allerwärts,
So Freunde sich fröhlich umschlingend,
Bewegt die Frage jedeswedes Herz:
„Was wird das neue uns bringen?“

Es ist auf die Schwelle als letztes Jahr
In diesem Jahrhundert getreten,
Das reich an Thaten und Schöpfungen war,
Doch reich auch an Sorgen und Kämpfen;
Nun mög' sich das alte treffliche Wort
Vom guten Ende bewähren,
Es bleibe des Friedens heiliger Hort,
Kein Feind möge ihn stören.

Es blühe stets Handel und Industrie,
Der Landwirtschaft werde der Segen,
Die Pflücker der Welt, voller Harmonie,
Sie mögen die Hände nur regen
Zum Wettstreit auf dem Gebiet der Kultur,
Das lange noch unser Jahrhundert
Mög' hinterlassen des Fortschrittes Spur,
Von spätesten Enkeln bewundert.

Mög' selbst in die niedrigste Hütte das Glück
Der wahren Zufriedenheit bringen,
Dah' der fleißige Arbeiter mit fröhlichem Blick
Den Hammer der Zukunft mag schwingen;
Der ehrlichen Arbeit mög' rechter Lohn
Und Anerkennung stets werden,
Auf dah' in Eintracht, ohn' Haß und Hohn,
Die Menschen wohnen auf Erden.

Zwar hält noch der Zukunft Schleier verhüllt
Das neue Jahr und sein Walten,
Doch wenn Jeder voll seine Pflicht erfüllt,
Dann wird es sich reich gestalten;
Und wenn auch contrairte Stürme oft weh'n,
Den Sieg erringt allzeit das Wahre,
Wir wollen treu auf der Warte stehn:
Glück auf drum zum neuen Jahre!

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen der **Emilie Mathilde Reissmann** geb. Weidauer eingetragene Grundstück (Biergelut), bestehend aus Wohnhaus, Stall, Scheune, Hofraum und Wiese, Folium 69 des Grundbuchs, Nr. 71 des Brandkatasters, Nr. 112a, 112b, 545, 546a, 547 des Flurbuchs für **Oberkühnengrün**, nach dem Flurbuche 1 ha 48,5 a Fläche enthaltend, mit 51,25 Steuerereinheiten belegt, geschätzt auf 2925,— M., soll im hiesigen Amtsgerichte zwangsweise versteigert werden und es ist

der 9. Februar 1899, Vormittags 10 Uhr
als Anmeldestermin,

ferner

der 27. Februar 1899, Vormittags 11 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 13. März 1899, Vormittags 11 Uhr
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldestermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldestermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 27. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht.
Chrig.

Jr.

Hundesteuer betr.

Die Hundesteuer in Eibenstock beträgt im Jahre 1899 wie seither
10 Mark,

wovon nur die Kettenhunde in den in § 2 Abs. 3 des Hundesteuer-Regulativs vom 15. Juni 1885 besonders aufgeführten Gehöften u. s. w., für die nur eine Steuer von 6 Mark zu entrichten ist, ausgenommen sind.

Die Hundesteuer ist bis zum 31. Januar 1899 gegen Entnahme der Hundesteuermarken von den Hundebesitzern in der Stadtasse auf das ganze Jahr im Voraus zu entrichten. Auch werden die Hundebesitzer in Gemäßheit von § 3 des Gesetzes vom 18.

Neujahrsgedanken.

„Profit Neujahr, hinaus in die Welt!“

1898 ist nun selig und sanft, wenigstens für das deutsche Vaterland, entschlafen, und ein junges, zartes Büßchen, 1899 genannt, klopft an das Thor der Zeit. Noch ein paar Wochen und aus dem Büßchen ist ein stattlicher Bursche geworden, auf den das Mannesalter harret, welches wiederum vom Greisenalter abgelöst werden soll, um nach kurzen 52 Wochen seinen Vorfahren in die große Familiengruft nachzufolgen, und einem neuen Ankommenling, dem ersten eines frischen Jahrhunderts, Platz zu machen.

So ist denn nun das letzte Jahr des neunzehnten Jahrhunderts gekommen, desjenigen Jahrhunderts, in welchem Goethe, Beine, Wagner, Schopenhauer, Bismarck und Tolstoi lebten, des Jahrhunderts, das im wirtschaftlichen Leben eine so ungeheure große Revolution hervorrief. Durch Dampf und Elektrizität, durch neue Beleuchtungsmittel, durch die Darwinsche Theorie, durch Photographie und durch Telephon. Es ist das Jahrhundert der Gründung des neuen deutschen Reiches! So möge denn auch dieses letzte Jahr einen würdigen Abschluß zu den 99 vorangegangenen Zeitabschnitten geben!

Doch warum so weitgreifen. Es ist ja nur ein einziges Jahr, das hinter uns liegt, und doch ein so reiches und so gesegnetes, wie selten eins vor ihm! Welche Fülle von Thaten und Ereignissen von weltbedeutendem Charakter liegen nicht in dieser kurzen Spanne Zeit! Wie viel drohende Kriegswolken sind nicht zergangen und zerstoßen, daß die liebe, goldene Sonne wieder mit ihren schimmernden Strahlen durch das zerrissene und verflogene Gewölke hindurchschauen konnte!

Mit des alten Jahres Beginn kam eine stolze Kunde in

unser deutsches Vaterland aus dem Osten Asiens her, an dessen Küste sich deutsche Energie, deutsche Wehrhaftigkeit und deutscher Fleiß im berechtigten Wettstreit mit anderen Nationen niedergelassen hatte.

Und dann kam eine andere, weniger erfreuende Kunde von den jenseitigen Ufern des atlantischen Meeres herüber: Der Kampf Spaniens mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Lange rollten die Würfel des Kriegsgottes hin und her, bis sie sich entschieden. Das stolze Sonnenreich erlebte den Tag seines Sturzes und die schlauen Geschäftsleute des Jantelandes steckten einen Länderbesitz nach dem anderen in ihre unergründlichen Taschen.

Dann begann es in dem Lande jenseits der Bogenen zu rumoren, wo es ja niemals ruhig wird und ein Skandal dem anderen folgt. Die Unschuld des auf die Teufelsinsel verbannten Kapitän Dreyfus schrie immer lauter nach Rache. Männer, wie Emile Zola, machten sich zu Wortführern der öffentlichen Meinung, — allein auch ihre Menschenfreundlichkeit und ihr guter Name mußte sich von dem Gifte der französischen Korruption befudeln lassen. Kreaturen des Esterhazy triumphierten, und die Gerechtigkeit in Frankreich verhäßte weinend ihr Haupt...

Da erklang es wie ein Erlösungsruß heraus aus den Steppen des moskowitzischen Kiefenreiches. Russlands junger Jar nahm sich der Abrüstungsfrage an, um Schweiß und Blut der europäischen Völker zu schonen.

Allein kaum war sein edles Wort verhallt, da juckte auch schon ein fanatischer Mordbube seinen scharf geschliffenen Dolch auf das Herz der österreichischen Kaiserin. Die ganze Welt klagte an der Vahre der heimtückisch aus dem Leben gerissenen hohen Frau. Ueberall machte sich in allen Ländern der eine Wunsch geltend, dieser Rottte von entmenschten Kreaturen endgiltig das Handwerk zu legen. In der alten Liberstadt kam man zu einer

Konferenz zusammen, an welcher sich fast sämtliche Staaten Europas im reichsten Maße beteiligten.

Dann zogen am politischen Himmel düstere Sturmwolken auf. England glaubte sich in seinen Interessen von Rußland und von Frankreich behindert. Allein der Sturm brauste vorüber, ohne weiteren Schaden anzurichten. Nur unten auf der Insel Kreta, dem europäischen Wetterwinkel, setzte er sich fest und heulte um das Felsgestade der Mittelmeeresinsel.

An dem europäischen Wetterwinkel, an Kreta vorbei, zog Deutschlands Kaiser mit stattlichem Gefolge hin nach dem heiligen Lande, die Erbskerke einzuwöhnen. Es war ein Triumphzug deutscher Macht und deutschen Ansehens, der diesem Zuge aus dem Herzen Europas nach den syrischen Wüsten folgte.

Dann neigte das Jahr seinem Ende. Oesterreichs greiser Herrscher feierte sein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum und in Deutschland strömten die Männer nach der Hauptstadt des Reiches, die das deutsche Volk in der Mitte des Jahres im heißen Wahlkampf zu seinen Vertretern gewählt hatte.

Das war das Jahr! Ein reiches, gesegnetes und auf allen Gebieten erfolgsgekröntes Jahr!

Und nun stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres, von dem wir wissen, daß es das letzte in diesem Jahrhundert sein wird.

Möge Gott seine schirmende Hand segnend über dieses Jahr halten. Möge er Deutschlands Macht und Ansehen durch Werke des Friedens schützen und segnen, auf daß Handel und Wandel blühe und sich reich und ausgebreitet entfalte!

Frieden im Innern, und Frieden im Aeußern, das sei unser Wunsch, mit welchem wir das neue Jahr begrüßen!

August 1888, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, hiermit aufgefordert, über die in ihrem Besitze befindlichen steuerpflichtigen Hunde bis zum 10. Januar 1899 schriftliche Anzeige anher zu erstatten.

Die Hinterziehung der Steuer wird mit dem dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen:

Junge Hunde, welche 3 Jt. der im Monat Februar und Monat Juli jedes Jahres stattfindenden Revision noch gefügt werden, bleiben für das laufende Halbjahr von der Steuer befreit; in Eibenstock nur vorübergehend, aber mindestens einen Monat sich aufhaltende Hundebesitzer, deren Hunde nicht bereits an einem anderen Orte versteuert sind, haben für je einen Hund 3 Mark Steuer zu entrichten; für im Laufe des Jahres angeschaffte, noch nicht versteuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle, bez. sofern die Anschaffung erst im zweiten Halbjahre erfolgt, die halbe Jahressteuer zu entrichten; dasselbe gilt rücksichtlich solcher bereits versteuerten Hunde, welche ohne Steuermarken in den Besitz eines anderen Herrn übergehen; für einen steuerpflichtigen Hund und an einem anderen Orte mit niedrigerer Hundsteuer bereits versteuerten Hund ist der durch den höheren Steuerfuß hier selbst hervorgerufene Differenzbetrag noch nachzutragen; im Falle des unverschuldeten Verlustes der Steuermarken wird dem Verlustträger gegen Erlegung von 1 M. 50 Pf. eine neue Hundesteuermarken aus-geantwortet.

Es wird endlich unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 23. November 1882 darauf aufmerksam gemacht, daß die Hunde außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Lokalitäten stets die für das laufende Jahr gültige Hundesteuermarken am Halsband tragen müssen, die Besitzer ohne Steuermarken am Halsband betroffener Hunde aber in Gemäßheit gesetzlicher Bestimmung, insoweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, mit 3 Mark zu bestrafen sind.

Eibenstock, am 2. Januar 1899.

Der Rath der Stadt.

Hefe.

Bg.

Landrenten und Wasserzins betr.

Der am 31. Dezember 1898 fällig gewesene 4. Land- und Landeskulturrenten-, sowie der 4. Wasserzinsstermin sind bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung bis spätestens zum 5. bez. 15. Januar 1899 in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu entrichten.

Eibenstock, den 2. Januar 1899.

Der Rath der Stadt.

Hefe.

Bg.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Neben den Jahren 1888 und 1890 wird das zu Ende gegangene Jahr 1898 gerechnet zu den bedeutendsten der neuen deutschen Geschichte zählen. Die drei Jahrzehnte bedeuten das beginnende und schließlich das vollendete Erbischen des Fürsten Bismarck; erst im Jahre 1898 ist der Schöpfer des Deutschen Reiches endgiltig von dem Werke seines Lebens geschieden. Geschieden und doch nicht — geschieden. Wie jünger einer seiner süddeutschen Verehrer bei der Bismarckfeier am Starnberger See ausgerufen: Ein Geist wie Bismarck stirbt nicht! so haben in diesen letzten Weihnachtswochen des großen Kanzlers hinterlassene „Gedanken und Erinnerungen“ in hunderten Tausenden von Exemplaren ihren Einzug in die deutschen Familien gehalten, ein buchhändlerisches Ereignis, wie es seit der Erfindung der Buchdruckerkunst noch nicht dagewesen. Millionen Deutscher dieselbe und jenseit der Reichsgrenzen haben sich seitdem mit dem Inhalt jener Bände vertraut gemacht und vor Allem daraus ersehen, daß der Weg zu der außerordentlichen Höhe, auf der der erste Kanzler des Deutschen Reiches stand, doch im eigensten Sinne des Wortes ein Leidensweg, ein fast unausgeglichenes Martyrium gewesen ist. Fürst Hohenhausen, sein zweiter Nachfolger, hat seinen großen Vorgänger mit einem Worte, das sie beide ehrt, „die schaffende Kraft der deutschen Einheit“ genannt. Diese schaffende Kraft hat sich nur in einem unaufhörlichen Kampfe, in einem niemals ruhenden Ringen mit Widerständen ernstester Art betätigen müssen, der große Weg, den die deutsche Geschichte seit 1862 gegangen, ist für den Fürsten Bismarck selbst der härteste gewesen. Wie der Kanzler selbst, so sind — wie er es vorhergesehen — auch seine „Gedanken und Erinnerungen“, sein großes geistiges Denkmal, das ewig wie sein Name in Deutschland fortleben wird, von seinen Gegnern und Widersachern bereits lebhaft angegriffen worden. Aber an einen Granitblock kann man nicht rühren und die kleinen Geister werden sich vergeblich bemühen, das Unvergängliche anzutasten. Bismarcks Schöpfung bleibt das Erbteil des deutschen Volkes, aus einer großen Vergangenheit das Unterpfand einer hoffentlich größeren Zukunft!

— Während jetzt, nachdem von den verschiedensten Landesregierungen die Abgrenzung der Handwerkskammerbezirke vorgenommen ist, die Vorbereitungen zu den Wahlen für dieselben getroffen werden können und somit gegründete Aussicht vorhanden ist, daß die Krönung des Handwerksorganisations-Gebäudes nunmehr bald wird zu Stande gebracht werden, darf Seitens der Innungen, welche sich zu Zwangsinnungen nicht umwandeln werden, nicht vergessen werden, daß auch ihnen das Gesetz vom 26. Juli 1897 die Pflicht auferlegt hat, ihre Verfassung neuen Bestimmungen anzupassen. Bis zur Vornahme der demzufolge zu vollziehenden Abänderung der Satzungen ist noch gerade eine vierteljährige Frist. In dem erwähnten Gesetz ist nämlich vorgeschrieben, daß die bestehenden Innungen innerhalb eines Jahres nach dem Inkrafttreten der für die freien Innungen neu getroffenen Vorschriften die Umgestaltung vorzunehmen haben. Diese Vorschriften sind durch Kaiserliche Verordnung vom 1. April d. J. in Geltung gebracht worden, das im Gesetz vorgesehene Uebergangsjahr ist also am 31. März 1899 zu Ende. Die Innungen werden, um Weiterungen zu vermeiden, gut thun, die Frist innezuhalten. Wird die Umgestaltung bis dahin nicht bewirkt, so hat die höhere Verwaltungsbehörde die erforderliche Abänderung zu treffen und falls dieser Anordnung nicht Folge gegeben wird, entweder die Abänderung mit rechtsverbindlicher Kraft zu verfügen oder die Innung zu schließen.

— Oesterreich-Ungarn. Weder in Oesterreich noch in Ungarn haben sich die Parlamente über den Ausgleich einigen können. Die Regierungen beider Reichshälften haben nun eine Noth-Verordnung erlassen, derzufolge der bisherige Zustand einstweilen ein Jahr weiter bestehen soll. Man hofft, daß dieser geflopfte Zustand nur von kurzer Dauer sein werde.

— Frankreich. Nach dem französischen Staatshaushaltsplan für 1898 beträgt die Gesamtdelastung des französischen Volkes mit Staatsabgaben aller Art, direkten Steuern, Verbrauchs- und Verbrauchsabgaben, nicht weniger als 78 Frank auf den Kopf der Bevölkerung. Der preussische Staat erhebt dagegen von seinen Bürgern nur etwa 5 Mark an direkten und 1,10 Mark an indirekten Steuern, also weniger über 10 Prozent von dem, was die französische Republik der Steuerkraft ihrer Angehörigen zumutet. Aber auch wenn man die Belastung mit Reichssteuern, die unter Zugrundelegung der Etatjahre für 1898 sich auf etwa 14 Mark auf den Kopf stellt, mit in Betracht zieht, so erblickt, daß die preussische Bevölkerung an Reichs- und Staatssteuern auf den Kopf nur etwa ein Drittel von dem zu tragen hat, was die Franzosen zahlen. Die französische Staatsschuld beträgt ca. 30 Milliarden Mark, die deutsche wenig über 2 Milliarden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Zu Ehren unseres allgemein beliebten und geachteten Herrn Bahnhofsinpector Albert, welcher ab 1. Jan. 1899 nach Potschappel veretzt ist, hatten sich am Freitag Abend eine Anzahl Herren von hier und Umgegend zu einer schlichten Abschiedsfeier im hiesigen Bahn-Restaurant zusammengefunden. Wie sehr sich der scheidende Beamte ob seines biedereren Wesens und seines allzeit gefälligen Entgegenkommens die Achtung der hiesigen Einwohnerschaft erworben hat, konnte man aus den ihm bei dieser Gelegenheit von verschiedenen Seiten gewidmeten Abschieds- und Dankesworten u. damit verbundenen Glückwünschen für die Zukunft genugsam erkennen. Auch wir können nicht unterlassen, uns an dieser Stelle diesen Worten und Wünschen für sein ferneres Wohlergehen voll und ganz anzuschließen.

— Dresden. Am 30. v. M. waren 50 Jahre verfloßen, daß die Schloßwache zum letzten Male von sächsischer Garde-Infanterie bezogen bez, zum ersten Mal von einer Abtheilung des Infanterie-Regiments „Prinz Maximilian“ abgelöst wurde. Die sächsische Gardeabtheilung, welche bei den Wachtparaden stets die Zugspitze bildete, bestand aus zwei Kompagnien roth uniformirter Gardisten von äußerst stattlicher Gestalt, die nur zur Bewachung der Schloßgebäude verwendet wurden. Als Kopfbedeckung trugen die Mannschaften die bekannten großen Bärenmützen.

— Chemnitz, 30. Dezbr. Das fortschreitende Wachstum unserer Stadt bringt die Nothwendigkeit mit sich, für die Zukunft auf die Erlangung weiterer Wassermengen zur hinreichenden Versorgung der Einwohnerschaft mit Wasser bedacht zu sein. Zu diesem Zwecke hat der Rath die Errichtung einer zweiten Thalsperre in der Gegend von Reunzebnain bei Lengsfeld in Aussicht genommen. Mit dem Finanzministerium sind hierüber, weil das ausgewählte Gebiet inmitten von Staatsforsten liegt, wiederholt Verhandlungen geführt worden, die Dank dem Entgegenkommen desselben so weit gediehen sind, daß die einzelnen Bedingungen für den Vertrag nunmehr vorliegen. Die sächsischen Kollegen haben sich mit Allem einverstanden erklärt, sodas nunmehr die Wasserwerksverwaltung an die Bearbeitung der

neueren Pläne und Voranschläge herantreten wird. Das Unternehmen wird ungefähr 5 Millionen Mark kosten.

— Chemnitz. Rath und Stadtverordnete haben die unentgeltliche Ueberlassung des erforderlichen Areal für die Kasernierung eines nach Annahme der neuen Militärvorlage nach hier zu verlegenden zweiten Infanterie-Regiments beschloßen. Gleichzeitig will man um Verlegung eines der neuen Artillerie-Regimenter nach Chemnitz einkommen. Wie verlautet, wird auch ein Brigadestab nach Chemnitz kommen.

— Döbeln. Eine ergötzliche Scene hat sich in einer größeren Brauerei der nächsten Nachbarschaft abgespielt. In dieser Brauerei waren zwei Maurer beschäftigt, die plötzlich Appetit nach Lagerbier bekamen. Um sich dies möglichst kostenlos zu verschaffen, begaben sich Beide in den Brauereikeller, in welchem die großen sogenannten Mutterfässer lagern. Die Absicht der Maurer, eines der unter 2 Atmosphären Druck stehenden Fässer zu öffnen und die mitgebrachte Gießkanne zu füllen, mißlang, weil der Verschluss, durch die Versuche gelockert, mit donnerähnlichem Knall heraussprang, und der Bierstrom sich in den Keller ergoß. Die durch den Knall herbeigelaufenen Beamten der Brauerei fanden die beiden gänzlich durchnässten und mit Bier Schaum bespritzten Maurer im Keller, ängstlich bemüht, den Strom zu hemmen, was aber erst den Brauereibeamten gelang. Der entstandene Schaden soll, da gegen 12 Hektoliter Bier fortgelaufen sind, ein ziemlich hoher sein.

— Postelwitz, 30. Dezbr. Was für Folgen eine Ohrfeige mit sich bringen kann, beweist folgender Vorfall aus unserem Orte. Vor 6 Wochen geht zur Abendzeit eine Frau von hier in der Absicht nach Schanbau, ihre beiden Töchter zu holen, welche sich nach ihrer Meinung zu lange in der Stadt aufhielten. Im angrenzenden Schanbau auf dem Basteiplatz angekommen, hält die Frau B. eine daher kommende junge Frau aus Postelwitz für ihre älteste Tochter, geht auf dieselbe zu und verabfolgt derselben eine derartige Ohrfeige, daß die junge Frau auf's Straßpflaster stürzt und sofort die Krämpfe bekommt. Von Bekannten nach hier zurückgeführt, wurde die Veranante unterwegs noch zwei Mal von Krämpfen befallen. Leider hat sich der Zustand der geschlagenen Frau derartig verschlimmert, daß man selbige schon vor einigen Wochen behufs specieller ärztlicher Behandlung nach Dresden überführen mußte.

— Rehschau, 20. Dezbr. In hiesiger Stadt besteht zur Zeit der Konsumverein „Germania“ mit einer Verkaufsstelle und ein zweiter Konsumverein mit drei Verkaufsstellen. Das genügt, so sollte man denken. Aber weit gefehlt! Am Dienstag waren im Rascherischen Restaurant 30 Männer beisammen und gründeten einen dritten Konsumverein, der den Namen „Haushalt“ führen wird. Es wurde eine Kommission von 5 Mann zur Ausarbeitung von Satzungen und Anwerbung von Mitgliedern gewählt. Der neue Verein ist entstanden infolge des stürmischen Verlaufs der letzten beiden Generalsammlungen des zweiten Konsumvereins.

— Theuma, 30. Dezbr. Die drei Brüder Klebert hier veruneinigten sich am Mittwoch im nahen Wechselgrün und schlugen sich schließlich. Dabei hat der eine, Soldat und auf Urlaub befindlich, einen seiner Brüder mit dem Seitengewehr so schwer verletzt, daß er fast hoffnungslos darniederliegt. Der Soldat hat sich entfernt und ist wahrscheinlich nach seiner Garnison zurückgekehrt, einer der Brüder wurde verhaftet und der Dritte befindet sich in ärztlicher Behandlung.

— Wernegrün, 31. Dezember. Um die alte Sitte der Weihnachtsspiele nicht verfallen zu lassen, hat sich vor 3 Jahren hier ein sogenannter „Vergereverein“ gebildet, d. i. ein Verein, der alle Jahre einen „Weihnachtsberg“ baut. Dieser Vergereverein hat auch in diesem Jahre eins der schönen köhninger Weihnachtsspiele aufgeführt. Der Besuch war ein sehr guter.

Öffentliche Sitzung

des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 29. Dezember 1898.

- 1) Gemäß einer Ministerialverordnung, welche die Frage der Vermehrung oder Verminderung der Landgenossenschaft behandelt, erkannte der Bezirksausschuß für den hiesigen Bezirk ein bezügliches Bedürfnis nicht an.
- 2) Die Wahlen der Mitglieder für die Einrichtungscommissionen und der Sachverständigen zur Festsetzung der Entschädigung für die wegen Steuern gezeigten Tiere erfolgen nach den Vorschlägen der Amtshauptmannschaft, ebenso werden die für 1899 in Vorschlag zu bringenden staatlichen Wohnbauunterstützungen den Vorschlägen der Amtshauptmannschaft gemäß festgesetzt.
- 3) Von dem vom Reichstagsabgeordneten Dr. Esche dem Bezirke zugewendeten Stützung wird unter dem Ausdruck des Dankes Kenntnis genommen.
- 4) Die Gesuche des Frauenprimis Lobiaschütz bei Rabenberg, des Landbesizers von Pflanze verwundeter und erkrankter Krieger im Königreich Sachsen, sowie der Diakonienbildungsanstalt mit Rettungshaus in Obergrünig um Gewährung von Unterstützungen aus Bezirksmitteln und des Berliner Thiergeschulvereins und des deutschen Lehrer-Thiergeschulvereins um Einräumung des für Schule und Haus bestimmten Thiergeschulens werden abgelehnt, der Bezug des gedachten Kalenders für die Schulen soll aber der Kgl. Bezirkschulinspektion empfohlen werden. Der Waidauer Filiale der Diakonienanstalt wird der bisherige Beitrag verwilligt.
- 5) Von einer Ministerialverordnung, Petitionen um Errichtung neuer Betriebsstellen an bestehenden Staatseisenbahnen oder um Verlegung oder Erweiterung solcher Anlagen betr., sowie von einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern über das Färben von Wurst und des Oad- oder Schabfärbens wird Kenntnis genommen.
- 6) Der Hausplan für die Kasse des Bezirksverbandes auf das Jahr 1899 und die Erhebung einer Bezirkssteuer in der Höhe des letzten Jahres (1/10 der Gesamtsumme der im Bezirk erhebbaren direkten Staatssteuer) wird der Bezirksversammlung zur Genehmigung vorgeschlagen.
- 7) Die Reklure des Handbuchfabr. Wertheimer in Johanngeorgenstadt und des Kaufm. Max Levinsohn das, gegen ihre Absichtung zu den Stabanlagen werden im Rangal ausreichender Begründung in geheimer Sitzung abgelehnt.
- 8) Die Gesuche Gustav Adolf Schmid's in Steinbach um Erlaubnis zum Ausspannen des Krippensegen, Erwin Reinhard Bestlein's in Breitenbrunn um Uebertragung der seinem Vater ererbten Erlaubnis zum Bier- und Branntweinhandel, des Conditors Hermann Weißner in Schönbeide um Erlaubnis zum Bierhandel, Karl Albert Krauß's in Breitenbrunn um Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein und Oswald Max Ludwig's in Wittweida um Erlaubnis zum Krippensegen und zur Abhaltung von Eingipfeln werden bez. bedingungsweise genehmigt. Die Gesuche Adolf Landner's in Lauter um Erlaubnis zum Gastwirthschaftsbetriebe und Ernst Arthur Sternlopf's in Lauter um Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein, dagegen im Rangal Bedürfnisses abgelehnt.
- 9) Zur Disambertation der Grundstücke Fol. 40, 55 und 64 des Grund- und Hypothekenduchs für Sofa und Fol. 1 und 30 des Grund- und Hypothekenduchs für Schönbeide wird die erforderliche Dispensation ertheilt.
- 10) Die Uebernahme Nebenber. Verbindlichkeiten seitens der Gemeinde Schönbeide und Kudenhammer werden genehmigt.

Neujahr 1899.

Das Jahr bricht an, das letzte im Jahrhundert, Dem aufgeföhrt, wie voll Stolz man's heißt, Das wohl wie kein geprüelt und bewandert, Weil mächtig es durchweht der Freiheit Geist.

Durch Kampf um Sieg, durch dunkle Nacht zum Lichte, Das dies Jahrhundert wader und geföhrt, Darf sich's wohl, daß man ihm gern entrichte, Denn es ist's der Dank, der ihm mit Recht geföhrt.

Sächsische Landesbibliothek
29 JULI 1982
Dresden

Vor allen, wer da wohnt auf deutscher Erde, Darf freundlich blicken auf vergang'ne Zeit, Die von uns nahm die Kummer und Beschwerde, Die uns geföhrt zum Ziel, zur Einigkeit!

Zwar schwierig nicht jedes Jammern, jedes Klagen, Zwar dräut noch heut gar manches Mißgeschick, Doch wollen wir's mit Kraft und Würde tragen, Denn, welchem Volk blüht dauernd reines Glück?

Das Jahr brach an, das letzte, so geschieden Uns im Jahrhundert. — Schenkt die Gläser ein: Es bring' im Innern und nach außen Frieden; Das letzte Jahr, es mög' das — beste sein!

Zwischen zwei Welten.

Roman von Louise Cammerer. (Nachdruck verboten.)

Die Preisvertheilung im Eichen Institut war zu Ende. Sachend und scherzend kam eine blühende, junge Mädchenschaft die breiten Treppen herab. Der feierliche Ernst, der während der wichtigen Handlung in den festlich ausgeschmückten Schulräumen auf den jungen, rosigen Gesichtern geruht, war wie verfliegen. — Die hoffnungsvolle Jugend fühlte sich glücklich in dem Gedanken, eine Zeitlang dem lästigen Schulzwang entziehen zu können, um sich in goldener Freiheit zu sonnen und entwarf schon jetzt die heitersten Pläne für die Zukunft.

„Papa hat versprochen, mit mir ins Hochgebirg' zu gehen, Irma,“ sagte ein schönes, dunkeläugiges Mädchen, dessen feingebildetes Antlitz von äppigen braunen Locken umwallt wurde, zu der neben ihr herschreitenden, um einige Jahre älteren Freundin; „wo wirst Du Deine Ferien zubringen?“

Ein trauriges Lächeln umspielte den Mund der Befragten. „Bei meinen Büchern,“ erwiderte sie einfach. Ein liebevoller Blick streifte die schöngebundenen Werke, die ihr heute als Preise zugefallen. „Wir sind zu arm, um auf das Land gehen zu können; ich muß tüchtig lernen, damit ich nächstes Jahr mein Examen gut bestehe, Baleska.“

„Lernen und immer wieder lernen,“ sagte diese unmutig. „Du hast auch gar nichts von Deiner Jugend, Irma. Papa würde Dich gewiß mitnehmen, wenn Du nur wolltest.“

„Nein, ich will auch nicht,“ erklärte Irma entschieden, „ich möchte meine Mutter verlassen, und das könnte ich nicht über das Herz bringen.“

„Aber Deine Mama würde Dir nach den Anstrengungen der letzten Zeit gewiß eine Erholung gönnen, Irma,“ schmeichelte die jüngere Freundin weiter. „Papa ist ja sehr reich, Du machst uns Freude, wenn Du mitkommst.“

„Ich kann nicht, bitte, dringe nicht weiter in mich,“ entgegnete Irma herbe. „mein Leben ist ernster Arbeit gewidmet.“

Gefränkt trat das reizende junge Wesen zur Seite. „Wie Du willst,“ kam es tiefergelegt von ihren Lippen, „wollen wir wenigstens ohne Groll auseinander gehen.“

Irma ergriff rasch die Hand Baleskas und zog sie zärtlich näher. „Verzeihe, es ist nicht Stolz, wenn ich Deiner Bitte nicht willfahre,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „ich bin Dir herzlich dankbar für all' die Güte, die Du mir entgegengebracht; aber Mama kann die theuern Lehrmittel kaum mehr bestreiten, ich muß mich schon nächstes Jahr um eine Stellung bemühen und darf keine Zeit verlieren. Lebe wohl, Baleska, mögen Dir die Ferien nur frohe, glückliche Stunden bringen, und — gedenke mein!“

Die Freundinnen schieden mit warmem Blick und herzlichem Händedruck. Irma Burger eilte besüßelten Schritten ihrer Wohnung zu, die in einem engeren Stadttheil gelegen war. Es war ein schönes, schlankebautes Mädchen von siebzehn bis achtzehn Jahren, aber auf den feinen, lieblichen Zügen seines Angesichts ruhte ein sorgenvoller Ausdruck, wie ihn nur der Ernst des Lebens verleiht.

Irmas Vater, ein tüchtiger, geachteter Arzt, war in der Blüthe seiner Jahre ein Opfer seines anstrengenden Berufs geworden und hatte Frau und Kinder in den bescheidensten Vermögensverhältnissen zurückgelassen. Die aus einigen Kasien ihnen zufließenden Unterstützungsbeträge waren äußerst bescheiden, dazu nahm die höhere Ausbildung der beiden Kinder — Sohn und Tochter — den beträchtlichsten Theil des einfachen Einkommens in Anspruch, Frau Sorge wurde ein häufiger Gast im Hause. Die Armut machte in ihrer ganzen Härte sich fühlbar und wurde doch mit vieler Würde getragen. Frau Burger hatte festes Gottvertrauen und ließ sich nicht so leicht entmutigen, sondern setzte einem harten Schicksal einen thatkräftigen, festen Willen entgegen und richtete ihr ganzes Bestreben darauf, ihren beiden Kindern durch eine höhere Geistebildung eine ehrenvolle Stellung im Leben zu sichern.

Irma war talentvoll und lernte mit Ausdauer, weshalb der Erfolg nicht fehlte. Noch stets war sie im Institut mit den besten Preisen ausgezeichnet worden. Auch heute erwartete Frau Burger mit unruhig klopfendem Herzen ihre beiden Kinder, die vor Kurzem ihre Examen zurückgelegt und nun der Entscheidung darüber entgegenzogen.

So einfach und bescheiden auch ihr Heimwesen war, fehlte es doch nicht an wohnlicher Behaglichkeit. Blendend weiße Vorhänge, deren Risse eine geübte Hand wahrhaft künstlerisch ausgebessert, schmückten die Fenster. Um die tiefen Rissen rannte sich äppiges Epheugrün, aus irdenen Blumentöpfen, die von zierlichen Papierhüllen verdeckt wurden, leuchteten die feurigen Blüthen des Geraniums. Gluthrothe Nelken, Goldblad und Reseda erfüllten die Luft mit angenehmem Wohlgeruch. Gut erhaltene Stahlstiche, Kopien nach Originalen berühmter Meister, zierten die Wände und die sorglich gepflegten, alterthümlichen Möbel erzählten von vergangenen, glücklichen Tagen. Der prunkvolle Hauch der Neuzeit hatte diese Wohnräume nicht gestreift, modernen Anforderungen würde diese gemüthvolle sinnige Einrichtung kaum auch genügt haben. Dafür gewährte sie ihren Inwohnern ein Gefühl traulichen Behagens.

Es klingelte, und nachdem Frau Burger geöffnet, trat Irma mit freudig gerätheten Wangen über die Schwelle.

„Sieh, Mütterchen, was ich Dir hier bringe,“ sagte sie zärtlich, „diese drei kostbaren Werke sind Errungenschaften meines Fleißes. Die ersten Preise für deutsche, englische und französische Litteratur und Geschichte wurden mir mit Auszeichnung zu Theil.“

Frau Burgers Augen schimmerten feucht; voll zärtlicher Mutterliebe zog sie die schöne, begabte Tochter an ihr Herz. „Wie lange werde ich Dich noch haben,“ seufzte sie schmerzlich, „bald wirst Du die eigenen Schwingen erproben müssen, die bange Sorge um Deine Zukunft verdrängert meinen Lebensabend.“

„Klage nicht, Mütterchen,“ sagte Irma faust tröstend, „mit größtem Vertrauen auf die Menschen trete ich in die Welt, um mir eine achtungswerthe Lebensstellung zu erkämpfen. Du hast mich gelehrt, Gott zu vertrauen, meinen Nächsten zu lieben und sich auf eigene Kraft zu stützen. Meine Kenntnisse sollen dazu dienen, Dir ein sorgenloses Alter zu bereiten. Auch Ernst wird Alles thun, Dich die schlimme Zeit vergessen zu machen.“

Ein zweifelndes Lächeln umflog den Mund der bleichen Frau.

„Erst sind fo Examen müße W teten so den no ich abn W trübend standen Mißgefe ter, län halb wo meine macht, dem Pa geh, ob vermöch Meine dieser tüchtigen besser e Stellung eigenmä den W Ti Schwere du prüff M zu heru Dzeans danken l ande i Ernst in M Di schule ge Ihr Ba durch ab erst war den. T Herz an tragen v er sich Ohne se er doch Wohl u gehend, stes na Bal denken g thums i einjige k wie sein ziehung Gü großem I eigenen i redliche stes, au ihre Mi In Preisber zugängli in tiefste ganzen K mit einer feins ver von Irma Bal Tiefkings Preis ber was wir Du müß M dank De arbeiten allzuviel ersten N das Glück zu sein, o W daß mit T Sommer nicht rau junger D spazieren — Brave de malige K hofsvorste sten Feld geschieden. Krieges la vor Paris kosten in T Belleisle Th u. 230 pp. P. MAX K Ein bestehend Rüche un 1. Februar unter „W dieses Bl

„Erst braucht vorerst selbst noch große Hilfe und meine Mittel sind fast erschöpft. Bange Zweifel über das Ergebnis seines Examen erfüllten meine Seele; wäre er glücklich durchgekommen, mühte er längst hier sein.“

Wieder wurde die Glocke gezogen; statt des sehnlich erwarteten Sohnes trat ein Briefträger herein. Mit zitternden Händen nahm Frau Burger den Brief an sich. „Lies Du, Kind, ich ahne nichts Gutes.“

Mit verbunkeltem Blick u. fast verjagender Stimme las Irma: „Liebe Mutter und Schwester!“

Meine Befürchtung hat leider eine für uns alle sehr betrübende Bestätigung gefunden. Ich habe das Examen nicht bestanden und theile mit vielen meiner Studiengenossen dies große Mißgeschick. Meine Selbstachtung verbietet mir, Dir, liebe Mutter, länger die Sorgen für mein Studium aufzubürden, und deshalb will ich versuchen, auf eigenen Füßen zu stehen. — Einer meiner ausländischen Studienfreunde hat mir das Anerbieten gemacht, mich nach Südamerika zu nehmen, um mich dort in dem Handelsgeschäft seines Vaters zum Kaufmann auszubilden. Ich gehe, obwohl es mir sehr schwer fällt, ohne Lebewohl von Euch, ich vermöchte den vorwurfsvollen Blick der Mutter nicht zu ertragen. Meine Freude am Studium war nie recht groß, nun rächt sich dieser Mißgriff. Man kann in jeder Lebensstellung ein braver, tüchtiger Mensch werden und ich hoffe, einen meinen Neigungen besser entsprechenden Beruf zu finden. Sobald ich eine gesicherte Stellung einnehme, werde ich von mir hören lassen. Verzeiht mein eigenmächtiges Handeln und gebt mir einen Segenswunsch auf den Weg. Mit tausend Grüßen und dem innigsten Lebewohl Euer Ernst.“

Tieferschüttert vernahm Frau Burger die Hiobsbotschaft. Schwere Thränen fielen über ihre bleichen Wangen. „Mein Gott, du prüfst mich hart!“ kam es in flügender Tone von ihren Lippen. Mit liebevollen Worten suchte Irma die sorgenvolle Mutter zu beruhigen. Laß ihn ziehen, vielleicht findet er jenseit des Ozeans das Glück, welches die Heimath ihm verjagt. Seine Gedanken werden bei uns weilen und die Sehnsucht nach dem Vaterlande ihn dereinst an unsere Herzen zurückführen. Gott möge Ernst in seinen Schutz nehmen und seine Arbeit segnen.“

Ihre Thränen stießen in stummer Trauer gemeinsam. — Hier Leid, dort Freud'. Während Irma durch eine Lebensschule gegangen, war Baleska's Leben im Sonnenschein verfloßen. Ihr Vater, einer der ersten Großindustriellen des Landes, hatte durch überseeische Handelsgeschäfte Millionen erworben. Kürzlich erst war ihm der Titel eines Kommerzienrathes verliehen worden. Trotz Reichthum und Ansehen hatte der Handelsherr das Herz am rechten Fleck. Vom Geist der Neuzeit befeuert und getragen von humanen, menschenfreundlichen Gefinnungen, zeigte er sich gegen seine Untergebenen voll Theilnahme und Güte. Ohne seinen eigenen Vortheil aus den Augen zu verlieren, sorgte er doch auch für die Zukunft seiner Arbeiter und ließ deren Wohl und Behe sich sehr angelegen sein. Von der Ansicht ausgehend, daß gute Behandlung gute Menschen bilde, handelte er stets nach seinen edlen Grundgesetzen.

Baleska, die sehr früh die Mutter verloren, war, seit sie denken gelernt, von allen Annehmlichkeiten und Reizen des Reichthums umgeben gewesen. Kommerzienrath Günther hatte das einzige Kind, das ihm eine früh verstorbene Gattin hinterlassen, wie seinen Augapfel behütet und bewacht und die liebevolle Erziehung hatte ein ebensolches Wesen herangebildet.

Günther, obwohl stolz darauf, von bescheidener Armuth zu großem Reichthum gelangt zu sein, schrieb dies nicht allein seinem eigenen Verdienst, sondern vielmehr Gottes Güte zu, welche die reibliche Arbeit gesegnet hatte. Auch seine Tochter ermahnte er stets, auf äußerliche Glanzgüter nicht stolz zu werden und gegen ihre Mitmenschen nachsichtig und theilnehmend zu sein.

In gedrückter Stimmung war Baleska aus der Eichen Freizeitanstalt nach Hause gekommen. Das verschlossene, unzugängliche Wesen Irmas hatte das junge, lebensfrohe Mädchen in tiefster Seele gekränkt. So gern wäre sie ihr aus vollem, ganzen Herzen Freundin geworden, so gern hätte sie derselben mit einem geringen Theil ihres Reichthums die Sorgen des Da-seins verschont, allein ihr herzlichem Entgegenkommen wurde von Irma stolz zurückgewiesen.

Baleska's Papa sah die Sorgenfalte auf der Stirn seines Liebklings und fragte neidend: „Nun, Baleska, auch diesmal ohne Preis heimgekommen — bist doch ein recht faules Mädchen — was würdest Du beginnen, wenn Dein Vater arm wäre und Du müßtest Dir Dein Brot selbst erwerben?“

„Mehr lernen,“ lautete ihre naive Antwort, „allein, da ich, dank Deiner Güte, kaum in den Fall kommen dürfte, für Geld arbeiten zu müssen, will ich lieber meinen jungen Kopf mit nicht allzuviel Ballast beschweren. Irma erhielt auch dieses Jahr die ersten Auszeichnungen; unter und war keine neidlich genug, ihr das Glück zu mißgönnen. Ich hat sie für die Ferien unser Gast zu sein, allein, sie wollte mir die Freude nicht machen.“

„Wie stolz,“ erwiderte Günther mähmüthig — wußte er doch, daß mit dieser Ablehnung seinem Kinde das Vergnügen an der Sommerreise verborgen war. „Laß Dir die fröhliche Stimmung nicht rauben. Meinnetwegen magst Du Dir eine ganze Gesellschaft junger Damen einladen und in Deiner neuen Gondel am See spazieren fahren.“

(Fortsetzung folgt)

Vermischte Nachrichten.

Der ehemalige Oberjäger Karl Gude, „der Brave der Montretout-Schanze“, wie ihn der Kronprinz, nachmalige Kaiser Friedrich, genannt hat, ist am 18. v. M. als Bahnhofsvorsteher in Niddorf gestorben. Mit ihm ist einer der mutigsten Helden jener großen Zeit von 1870/71 aus dem Leben geschieden. Sein Name wird im Generalstabswerk des 1870/71er Krieges lobend erwähnt. In der Schlacht am Mont Valerien vor Paris, am 19. Januar 1871 besetzte Gude den Oberjägerposten in der Montretout-Schanze, der nur 60 Mann stark war.

Mit dieser Hand voll Leute schlug er nicht nur die wiederholten Angriffe einer ganzen feindlichen Brigade ab, sondern wußte auch den Versuch des Feindes, eine Feldbatterie auf der Straße nach dem Park von St. Cloud vorzubringen, auf das erfolgreichste zu vereiteln. Als die Mannschaft ihre ganze Munition, auch die ihrer gefallenen Kameraden, verschossen hatte, und nur noch ein Durchschlagen mit der blanken Waffe möglich war, stürzte sich die kleine Heldenschaar unter Führung des Oberjägers Gude mit fräftigem Hurra blühschnell den feindlichen Massen entgegen, alles, was sich ihnen in den Weg stellte, niederstößend. Nur einer einzigen Zahl, unter ihnen auch Gude, gelang es, sich durchzuschlagen. Gude erhielt für sein tapferes Verhalten das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Folgendes interessante Ereigniß wird der „N. Fr. Pr.“ aus Reichenau im Semmeringgebiet berichtet: Am Weihnachtsabend langte eine Gesellschaft, aus zwei Herren und zwei Damen bestehend, in der Reisthalerhütte an und nahm dort Unterkunft. Die Touristen waren munter und vergnügt, bis auf eine der Damen, die über Ermüdung klagte und nach Ruhe verlangte. Bald darauf stellten sich bei ihr heftige Schmerzen ein, und in Kurzem konnte man nicht mehr darüber im Zweifel sein, daß sich da oben in der Bergwelt ein Vorgang abspielen werde, den man gemeinlich mit dem Ausdruck „Freudiges Familienereigniß“ zu bezeichnen pflegt. Merkwürdig ist wohl der Umstand, daß die Dame in ihrem Zustande den nicht unbeschwerlichen Weg von der Frein aus bis zur Reisthalerhütte zurücklegen im Stande war. Einer der Herren stieg eiligst nach der Frein ab und brachte von dort eine Wehewutter mit, unter deren Beistand Alles glücklich abliefe. Ein fräftiges Säblein, der jüngste Tourist, grüßte den Christmorgen mit hellem Kimberschrei. Da die Reisthalerhütte auf so jugendliche Bergsteiger nicht eingerichtet ist, wird die Verpflegung von Mutter und Kind, die sich beide vollkommen wohl befinden, vom „Erzherzog Karl Ludwig-Schuhhaus“ aus durchgeführt. Merkwürdig ist, daß diesmal von einer Gesellschaft ein Tourist mehr von der Rag zurückkommt, als hinaufgestiegen sind. Sonst pflegt sehr häufig das Gegentheil der Fall zu sein.

Heißt nicht mit Weihnachtsbäumen! Zur jetzigen Zeit ist es angebracht, wiederum davor zu warnen, Tannenbäume in Oefen oder Kochherden zu verbrennen. Bekanntlich sind Nadelbäume sehr harzhaltig. Dieses Harz enthält Kohlenwasserstoff, der in Verbindung mit der heißen Luft starke Gase entwickelt. Durch diese Gase kann unter Umständen leicht der Ofen oder die Maschine geprengt werden. Man kann sich von der Kraft dieser Gase selbst leicht überzeugen, wenn man einen Tannenast über brennendes Licht hält. Das Licht wird unter dem Druck der Ausströmung erlöschen. Man soll also stets nur kleinere Theile des Baumes als einmal verbrennen, nicht größere Stücke.

Dehland in Europa. So unglaublich es klingen mag, das Dehland, das anbauunfähige Moor-, Sumpf-, Heide- und das jährlich auf den Fektar höchstens einen Reinertrag von 1,20 M. ergiebt, ist nicht im Schweden, sondern eher in langsame Zunahme begriffen. Der selbstthätige Verfall wirtschaftlichen Bodens wird nämlich häufig noch durch Menschenhand gefördert, besonders durch Abholzung. Der Umfang dieses Dehlandes ist daher in Europa, wie in einer Doktorarbeit jüngst nachgewiesen wurde, ein ganz beträchtlicher; der ganze Süden Rußlands besteht größtentheils aus Dehland; man schätzt dessen Ausdehnung hier auf 18,000 Quadratmeilen; der Karst in Oesterreich-Ungarn ist ein ausgeprochenes Dehland, die Hälfte der dort angrenzenden Länder ist Wüste. Italien weist zu einem Sechstel seines Areals Unland auf. In Deutschland entfallen 670 Quadratmeilen auf diesen Sterilboden, und zwar 200 Quadratmeilen allein auf die Lüneburger Heide, das übrige auf Schleswig-Holstein, Westpreußen, Oldenburg und die Reichslande. Alles in Allem werden etwa 22,000 Quadratmeilen europäischen Bodens, d. h. etwa eine Fläche, so groß wie Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland und Dänemark zusammen aus Dehland bestehen.

Veinabe Rittergutsbesitzer geworden wäre der als größter Soldat der preussischen Armee bekannt gewordene Wilhelm Gmke aus Wolfsee bei Kiel. Nachdem in einigen Wätern das Bild des großen Mannes erschienen war, hatte eine anscheinend etwas eckentrixe Dame in der Reichshauptstadt dem gegenwärtig als Bierfuhrmann der Kieler Aktienbrauerei angestellten Reservegardisten eine Anzahl duftender Billets zugesandt, in denen sie ihm ihr Herz nebst 50,000 M. zur Gründung eines Geschäfts in Berlin und, falls er das Landleben vorziehen sollte, ein erstes Rittergut zu Füßen legte. Diese Anträge erschienen unserem Hühnen ebenso angenehm wie ehrenvoll, und als nun gar das reichlich bemessene Reisegeld eintraf, warf er sich in einen nagelneuen Bräutigamsanzug und fuhr nach der Residenz, von seiner Zukunftsfrage mit offener Armen empfangen. Nachdem man sich der gegenseitigen Zuneigung versichert, wurden zunächst die Freuden der Hauptstadt im Fluge gemeinsam durchgezogen, das ging so zwei Tage lang, am dritten Tage aber kam unser praktischer Riese dringend auf den geschäftlichen Theil zurück. Das Gestand die liebetrunkene Braut, daß es mit den fünfzigtausend stark haperte, und das Rittergut schien auf einer noch unentdeckten Insel zu liegen. Pflöchlich ernüchert, wandte der Reservegardist der Hauptstadt und der Pseudo-Gutsbesitzerin den Rücken, nicht ohne von der Weinenden für die verlorene Liebeshöh vollauf entschädigt zu sein.

Originelle Küche. Ein russischer Reserve-Offizier plant auf der Pariser Weltausstellung ein Restaurant zu eröffnen, wo für einen Frank je nach Wunsch ein solbathisches Mittagessen, wie es in Deutschland, Frankreich, Rußland, Italien, Türkei üblich, verabreicht wird. Das Essen wird von Küchenchefs der betr. Nationen zubereitet werden.

Ein unverständener Wink. Aus Zürich wird ein niedliches Studentengeschichten berichtet: Ein wohlbekannter Professor, den seine Vorlesungen selber so interessirten, daß er nur schwer ein Ende finden konnte, nahm die Aufmerksamkeit

seiner Zuhörer oft zehn Minuten über die vorchriftsmäßige Zeit hinaus in Anspruch. Einige ruhelose Geister in der Klasse wollten ihm einen Wink geben und kauften eine Weckeruhr, deren Alarm sie genau auf die Sekunde stellen, zu der das Glockenzeichen am Ende der Vorlesung gegeben wurde. Dieses pflegte der Herr Professor meist zu überhören, und man gab sich der Hoffnung hin, daß der Wecker, den man unter Papieren versteckt auf eine Ecke des Katheders placirte, besser seine Schuldigkeit thun würde. Als die Zeit bald um sein mußte, der Gelehrte aber noch mitten in einer complicirten Auseinandersetzung war, ging das Uhrwerk plötzlich mit furchtbarem Getöse los. Die Studenten, die man nicht mit in das Geheimniß gezogen hatte, sprangen entsetzt von ihren Sigen auf, erfaßten den Wink aber im nächsten Augenblick und gaben ihre Anerkennung in lautem Beifall zu erkennen. Der Professor wartete ruhig, bis sich der allgemeine Lärm gelegt hatte und sagte freundlich: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für diese kleine Aufmerksamkeit, ich hatte es fast schon vergessen, daß heute mein Geburtsfest ist. Eine Weckeruhr kommt mir übrigens sehr gelegen, da meine Frau sich längst eine für das Dienstmädchen gewünscht hat. Es ist in der That sehr freundlich von Ihnen.“ Damit verbeugte sich der Gelehrte und nahm seinen so jäh unterbrochenen Vortrag wieder auf, um diesmal eine volle Viertelstunde später aufzuhören.

Rettung in der Noth. Folgende wahre Begebenheit, die sich in einer Kreisstadt Ostpreußens zur Zeit der letzten Reichstagswahl zwischen dem Sozialdemokraten Daake und dem konservativen Abgeordneten jutrug, wird der „Tägl. Absh.“ mitgetheilt. Am Tage der Stichwahl steht der Pfarrer des Ortes vor dem Bahtraum in eifrigem Gespräch mit einem anderen Herrn, da nach eilenden Schritten Herr S., ein jüdischer Bauer, seiner Wahlpflicht zu genügen. Der gern zum Scherzen aufgelegte Geistliche spricht ihn an: „Nun, Herr S., wen werden Sie denn wählen?“ — „Gott, werd' ich doch wählen dem Daake, ist er doch einer von unsrer Laik.“ — „Aber, S., wissen Sie denn gar nicht, daß er seiner Wähler glauben verleugnet hat und religionlos ist?“ — „Ai, is das wahr? Dann wähl' ich ihm nicht, dann wähl' ich dem Herrn v. M.“ — „So ist es recht, wählen Sie nur den Herrn v. M.“ Zweifelnd, im gewaltigen Kampfe der Pflichten verthindert Freund S. im Wahlzimmer, um bald darauf über das ganze Gesicht lachend wieder auf der Straße zu erscheinen. Freudestrahlend ruft er den noch anwesenden Herren zu: „Gott, hab' ich erlebt e große Freud, steh' ich nich' drin in der List!“

Ein ehrlicher Mann. Harpers „New Monthly Magazine“ erzählt folgendes ergötzliche Geschichtchen: „Hören Sie mal, Thompson“, bemerkte Brown, „es sind schon sechs Monate verfloßen, seit Sie jene fünf Dollars von mir geliehen haben!“ „Sieben“, verbesserte Thompson mit erstem Gesichte. „Nun ja, sieben“, rief Brown, und Sie verprochen, sie mir nach einer Woche wieder zu geben. Sie verprochen es hoch und theuer, jawohl jene fünf Dollars in sieben Tagen und so, antwortete Thompson traurig und zog ein Notizbuch aus der Tasche. „Nein fünf Dollarschein war Serie F, Nr. 672,929, Emission 1887. Ich habe dies genau aufgezeichnet, und dann habe ich das Geld ausgegeben. Seit der Zeit aber habe ich mich vergebens bemüht, den Schein wieder zu bekommen.“ — „Aber“, antwortete Brown, „ein anderer würde denselben Zweck erfüllen!“ — „Nein“, versetzte Thompson mit wehmüthigen Kopfschütteln, ich bin ein Mann von Wort. Als Sie mir den Schein gaben, sagte ich zu Ihnen: „Ich werde Ihnen dies zurückstatten“, und das war meine ehrliche Absicht. Brown, lieber Freund, sobald mir Nr. 672,929, Serie F, Emission 1887 wieder unter die Augen kommt, will ich versuchen, sie zu erwerben und Ihnen wieder zu geben, denn ein einmal gegebenes Versprechen halte ich unter allen Umständen.“ — Verschnappt. „Nehmen Sie's nich' ungedig, was fin Sie eigentlich fer ene Landsmännin, mein Freileiden?“ — „Ich bin aus dem Fürstenthum Neuß.“ — „Dunnerlischen! Gewiß ältere Linie?“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 25. bis 31. Dezember 1898.
Geboren: 412) Dem Barchenfabrikarbeiter Franz Hermann Klöber hier 1 Z. 413) Der unversch. Barchenfabrikarbeiter Olga Auguste Bräunne hier 1 S. 414) Dem Barchenfabrikarbeiter Ernst Wilhelm Stab hier 1 S. 415) Dem Barchenfabrikarbeiter Otto Gustav Bent hier 1 Z. 416) Dem anst. Stellmachermeister Franz Hermann Epinger hier 1 Z.
Aufgebote: a. hiesige: Vacat. b. auswärtige: Vacat.
Eheschließungen: 70) Der Barchenfabrikarbeiter Robert Fiedler hier, ein Wittwer, mit der Barchenweberin Anna Marie Fiedlich hier.
Geborenen: 220) Christiane Ellz, 2. des Rathschers Guin Richard Lent hier, 4 M. 221) Der Barchenfabrikarbeiter Richard Michel hier, ein Ehemann, 34 J. 222) Die Tagelöhnerwitwe Christiane Friederike Siweg geb. Holzmann in Schöneberg, 76 J. 223) Ernst S. des anst. Barchenfabrikarbeiters Karl Hermann Seidel hier, 3 J. 224) Emma Maria, 2. des Eisenbahnarbeiters Franz Alwin Schwarz in Schöneberg, 2 M. 225) Willy, S. des anst. Tischlermeisters Friedrich Albin Wolbes hier, 1 M. 226) Max Paul, S. des Barchenfabrikarbeiters Gustav Adolf Beyreuther hier, 4 M.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 4. Januar 1899. Vorm. 10 Uhr: Wochencommun. Herr Pfarrer Hartenstein.

Chemischer Marktpreise

vom 31. Dezember 1898.

Weizen, fremde Sorten	9 Mt. 30 Pf. bis 9 Mt. 80 Pf. pro 50 Kilo
sächsischer	8 „ 30 „ „ 8 „ 50 „ „ „
niedert., sächs. u. preuß.	7 „ 30 „ „ 8 „ 10 „ „ „
hiesiger	7 „ 40 „ „ 7 „ 60 „ „ „
fremder	8 „ 25 „ „ 8 „ 35 „ „ „
Braugerste, fremde	8 „ 75 „ „ 9 „ 75 „ „ „
sächsischer	8 „ — „ „ 8 „ 75 „ „ „
Futtergerste	6 „ — „ „ 6 „ 75 „ „ „
Hafser, sächsischer u. preussischer	6 „ 95 „ „ 7 „ 30 „ „ „
fremder	— „ — „ „ — „ — „ „ „
Rohrweizen	8 „ 50 „ „ 9 „ 50 „ „ „
Mahl- und Futtererbsen	4 „ 50 „ „ 7 „ 25 „ „ „
Hou	3 „ — „ „ 4 „ — „ „ „
Stroh	2 „ 40 „ „ 2 „ 80 „ „ „
Kartoffeln	2 „ 10 „ „ 2 „ 40 „ „ „
Butter	2 „ 30 „ „ 2 „ 80 „ „ „ 1

THEE 3.50

Belles Theemischungen höchster Kreise. Nr. 2-30 u. 3-30 pr. Pfd. vorzähl. Qual. Probepack. 60 u. 50 Pfd.
Max Steinhilber, Eibenstock.

Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei
E. Hannebohn.

Schonung der Pferde

Sicheres Fahren u. Reiten

auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Krontritt unmöglich!
Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzeln unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 31, sowie durch jede Buchhandlung.
Osterr. Reichspostamt 1 Mark 60 Pf.

Subscription

4%ige Leipziger Hypothekenbank- und Anlehnschein

Serie VIII, unkündbar bis zum Jahre 1908.

Von den im Jahre 1898 an der Berliner, Leipziger und Dresdner Börse in den Verkehr gekommenen

Mark 30,000,000.— 4%igen Hypothekenbank- und Anlehnscheinen, Serie VIII, unkündbar bis 1908,

gelangen

Nom. Mark 5,000,000.—

zur Subscription.

Die Stücke lauten auf Mark 5000, 2000, 1000, 500, 200 und sind mit Zinsscheinen per Januar und Juli versehen.

Sämtliche von der Leipziger Hypothekenbank ausgegebenen, auf Jnhaber lautenden Hypothekenbank- und Anlehnscheine sind für das Königreich Sachsen mit dem Privilegium der

Mündelsicherheit

ausgestattet, sowie zur erstklassigen Beleihung bei der deutschen Reichsbank und bei der Königlich Sächsischen Lotterie-Darlehnskasse zugelassen. Die Subscription findet statt

Dienstag, 3. und Mittwoch, 4. Januar 1899

ausser an anderen Plätzen bei uns und nehmen wir Zeichnungen auf diese Pfandbriefe zum Preise von 102.50% zuzüglich laufender Stückzinsen und des Schlussnotenstempels entgegen. Prospekte stehen an unserer Kasse zur Verfügung. Die Abnahme der zugetheilten Stücke hat in der Zeit vom 7. bis 28. Januar 1899 zu erfolgen.

Aue i. S., den 2. Januar 1899.

Wechselstube und Depositenkasse der Leipziger Bank.

Beamten- und Militärschule Lommassch.

Konfirmierte junge Leute und Militäranwärter finden gründliche Vorbereitung für die mittlere Beamtenlaufbahn, bezgl. für die Einj.-Freiw.-Prüfung. Prospekt kostenfrei durch den Stadtrat zu Lommassch und W. Hohn, Dir.

Lohn = Arbeit

gibt dauernd aus E. H. Fischer.

Familien-Logis mit Zubehör zu vermieten bei S. verw. Thielemann.

Eigensinnige Stiehmädchen sucht E. H. Fischer.

Ihren werthen Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche Zum Jahreswechsel sendet Karoline verw. Unger.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr verschied nach schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter und Tante Frau **Wilhelmine Flemming geb. Lippold**. Dies zeigt tiefbetrübt an Die trauernden Hinterlassenen. Eibenstock, 1. Januar 1899. Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. Blumen-schmuck wird auf Wunsch der Entschlafenen dankend abgelehnt.

Bekanntmachung.

Da die Anforderungen zum Unterhalt eines Fuhrgeschäftes von Jahr zu Jahr steigen, die Fuhrlöhne dagegen auf dem alten Preis geblieben, z. Th. unter diesen gesunken sind und durchaus in keinem Verhältnis mehr zu den Auslagen stehen, wodurch das an und für sich schon sehr beschwerliche Fuhrwesen in eine immer mislicherere Lage kommt, so sehen sich die Lohnfuhrwerksbesitzer genöthigt, die Fuhrlöhne demgemäß nach einem dazu gemeinsan aufgestellten Tarif vom 1. Januar 1899 ab zu erhöhen. Dem geehrten Geschirr benutzenden Publikum geben wir dies hierdurch mit der Bitte bekannt, unsere gewiß gerechtfertigte Forderung anzuerkennen und uns fernerhin gütigst unterstützen zu wollen. Mit herzlichem Neujahrsgruß Sämmtliche Lohnfuhrwerksbesitzer. Eibenstock, den 31. Dezember 1898.

Prosit Neujahr 1899.

Allen Freunden und Bekannten, Schwestern, Brüdern, Vettern, Tanten Wünsch' Gesundheit, langes Leben, Kein' Lotteriedurchfall mag's geben In diesem Jahr', viel Freud', kein Aegerer Wünscht Euch der Plauische Mückenberger.

Kein Geheimmittel, daher ganz unschädlich.



Medicinal empfohlen. Der jeden Herbst aus dem frischen Saft ausreiferer Weintrauben durch Läuterung und Extraction mit dreifach gereinigtem Rohrzucker (je zur Hälfte) in Form eines flüssigen Honigs bereitete **Rheinische Trauben-Brust-Honig** ist als das reinste, edelste und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste und zuträglichste aller diätetischer Haus-, Genuß-, Nähr-, Kraft- und Heilmittel durch Tausende anerkannt und bestätigt. Bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Reiz im Kehlkopf, Bluthusten, Keuchhusten der Kinder kommt fein, wenn noch so prahlend ausgetretenes Mittel dem rheinischen Trauben-Brust-Honig auch nur annähernd gleich. Als diätet. Nähr- und Kraftmittel bei Blutarmuth, Bleichsucht, schwächlichen Personen, bei Kräfteverfall, in der Reconvalescenz, Influenza u. leistet dieses leicht verdauliche Traubenpräparat ausgezeichnete unvergleichliche Dienste. Da der rheinische Trauben-Brust-Honig nur in geringen Gaben genommen zu werden braucht, so ist dessen Anwendung äußerst billig. Magenverfäuerung (wie bei den aus Salz und Zuckerstaub bestehenden Pastillen und geringen Bonbons unausbleiblich) ganz ausgeschlossen. *) Stets echt unter Garantie à Flasche zu 1, 1 1/2 und 3 Mark in Eibenstock bei E. Hannebohn.

fabrik u. Centralverfandl: W. H. Zickenheimer in Mainz.

Herzlichster Dank!

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers u. Bräutigams, d. Instrumentenmachers **Kurt Ferdinand Horbach**, fühlen wir uns nur hierdurch gedungen, Allen, die uns durch Blumen-spenden und Beileidsbezeugungen beehrten, unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank Hrn. Diac. Rudolph für die tröstenden Worte am Grabe des Entschlafenen. Dank, vielmals Dank seinem lieben Arbeitgeber Herrn Arnold für die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sowie seinen Mitarbeitern für den ihm gespendeten Blumenschmuck. Eibenstock, 2. Januar 1899. Die trauernden Hinterlassenen.

Ein befähigter Junge, der zu Ostern die Schule verläßt und sich dem Kaufmannsstande widmen will, wird als **Lehrling** gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter A. A. 100 an die Exp. d. Bl.

Kieler Fettpöklinge empfiehlt **Max Steinbach**.

Hustenheil bestes Vinderungsmittel bei Husten u. Heiserkeit; in Packeten à 10 Pf. zu haben bei R. Schärer, E. verw. Händel, E. Löscher, G. Emil Tittel, E. Zeaner, H. Pohland, M. Steinbach.

Beamten-Verein.

Zu der am 3. Januar 1899 im Saale des „Deutschen Hauses“ stattfindenden **Weihnachts-Aufführung** werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen hiermit freundlichst eingeladen. Gäste sind willkommen. Anfang punkt 1/7 Uhr. Der Vorstand.

Eine freundliche Stube mit Kammer und Nebenstübchen zu vermieten bei **C. E. Forst**.



Einige geübte **Stiehmädchen** und **Ausschneider** sucht sofort **Paul Rich. Müller**.

Einige geübte **Tambourerinnen** in und außer dem Hause sucht **Elise Kessler**.

Geübte **Sticker** sucht sofort **Friedrich Foerster**. **Frachtbrieft** empfiehlt **E. Hannebohn**.

Thermometerstand. Minimum. Maximum. 30. Dezbr. — 4,5 Grad + 1,0 Grad. 31. — 5,5 — 2,0 — 1. Jan. — 3,2 — 0,5 —

Das **Barterre-Logis** Brühl 2 ist mit Zubehör vom 1. April d. J. anderweit zu vermieten. E. verw. Schönfelder.

DANK.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten Frau u. Mutter, **Johanne Sophie Werbig geb. Pain**, fühlen wir uns gedungen, für alle uns bewiesene liebevolle Theilnahme von Nah und Fern unseren herzlichsten Dank abzustatten. Besonderen Dank aber Herrn Diaconus **Rudolph** für die trostreiche Grabrede, den lieben geehrten Nachbarn und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte. Gott möge Ihnen Allen ein reicher Vergelter sein. Die trauernde Familie **Werbig**. Eibenstock, Haslau, Culitsch, Dresfelsgrün, 30. Dezbr. 1898.

Das von Herrn Haupt-Zollamts-Assistent **Vemann** bewohnte **Logis** in meinem Hause, Bachstraße, ist ab Januar zu vermieten. **A. Hirschberg**.

Frischer Quark fortwährend zu haben, à Pfd. 16 Pf., bei **Albert Bleichschmidt**, hintere Rehmerstraße Nr. 11.

Giebelstube zu vermieten bei **Schumacher H. Braun**.

Seit 12 Jahren bestens bewährtes Vinderungs- und Genußmittel gegen Husten, Heiserkeit u. Verschleimung sind die **Seldt'schen Zwiebelbonbons**. Nur echt mit der Schutzmarke **Loewe** und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pf. allein zu haben bei **H. Lehmann**.

viertelj. 1 des „Illu u. der Dr blasen“ in unsern F Rei

Die G marktorthe höhte Ber d. J. an Safer 8 89 Pf. E d

Mu hiefigen H Hirsch berg best die Perce

beide in E i

Herr ist am 30 Herr an demf Amtseri E i

macht unfe ordnung H als netim der Zivilt sich wart

Nach werden m darüber er freigebig v Beziehung das eine v vor der L fahren ten ist zwar v darf, wen ausfichste den Angal redts nach Prozeßord der Erthei sichtigte n machen.

höre erw ist, kann d herein gen in berarü Ertheilung vollkomme das Arme nicht ande Nun die Folge von Klage tritt in vi des beflag Prozeße u der Abwei so wird ei Person de nicht ersta In jedem alsbald ei als unbeg Kläger we recht wied anwalt th Erfay die wiederholt verfahren Gericht vo Sache ein Peflagten gewiffe Gi Auf Armentrech